

# Archäologie

in Berlin und Brandenburg



2013

In Kommission bei Theiss

**Mittelalter** Die Häufung von französischen und bel-  
**Neuzeit** gischen Münzen mag ihre Erklärung darin  
finden, dass während des Ersten Weltkrieges  
in Calau ein Lager für Kriegsgefangene  
aus eben jenen Ländern existierte.

Die restaurierten und freigelegten Reste  
der Burg sollen in Zukunft zugänglich ge-  
macht und in die Gestaltung des Umfeldes  
einbezogen werden. Für Calau, das 1945  
nahezu vollständig zerstört worden ist und  
im Stadtkern nur noch wenig historische  
Bausubstanz besitzt, stellt dies eine neue  
Brücke zur älteren Geschichte und einen  
Identifikationspunkt dar, es dürfte auch für  
Besucher der Stadt von Interesse sein.

*Kai Schirmer*

Abbildungen: Autor

Literatur:

*Eickhoff, S.*: Die Stadtbefestigung von Calau.  
Befestigungen brandenburgischer Städte in der  
archäologischen Überlieferung = Arbeitsber.  
Bodendenkmalpfl. Brandenburg 5, 2000, 35–40.  
*Merbach, J. F.*: Geschichte der Kreis-Stadt Calau  
im Markgrafthum Niederlausitz (Lübben 1833).  
*Moderhack, R.*: Die ältere Geschichte der Stadt  
Calau in der Niederlausitz (Berlin 1933).

## **Eine verwüstete Hofstelle**

Gründungszeitliches aus dem Dorf-  
kern von Zepernick, Lkr. Barnim

Das 1289 erstmalig erwähnte Zepernick  
wurde wie die meisten Dörfer des südli-  
chen Barnim in der ersten Hälfte des 13.  
Jahrhunderts von deutschen Siedlern, ver-  
mutlich aus dem westelbischen Gebiet,  
errichtet. Es entstand an beiden Ufern des  
Dransebaches mit einem rechtwinklig ab-  
geknickten Anger als so genanntes Win-  
kelangerdorf. Wahrscheinlich in der Mitte  
des 13. Jahrhunderts bauten die Siedler  
am Nordrand des Dorfes eine kleine Feld-  
steinkirche mit Querturm. Der sorgfäl-  
tig gequaderte Bau hat im Turm mehrere  
Schießscharten, er besaß zu seiner Entste-  
hungszeit zugleich Verteidigungscharakter  
(„Wehrkirche“).

Der Kirche gegenüber zeigt das histori-  
sche Kartenbild (Abb. 1) eine Hofanlage  
aus zwei giebelständigen Gebäuden und  
einem rückwärtigen, rechtwinklig dazu an-  
geordneten Bau. Die Hofstelle bildet den  
nördlichen Abschluss der östlichen Zeile  
der historischen Dorflage an der nach Os-  
ten abzweigenden Wegführung in die Feld-  
mark (heutige Zelterstraße). In diesem zwei  
Flurstücke umfassenden Gelände wurde  
2013 eine Wohnanlage neu errichtet.

Auf einer nur 150 m großen Teilfläche  
hatten sich mittelalterliche Befunde erhal-  
ten, die wertvolle Rückschlüsse auf die  
Erstbebauung der Dorflage zulassen. Die  
Ergebnisse zeigen exemplarisch, wie die  
archäologische Untersuchung auch kleinerer,  
innerörtlicher Bauvorhaben wichtige  
Quellen der Orts- und Landesgeschichte  
erschließt und sichert.

Nahezu identisch mit der heutigen Flur-  
grenze erwies sich ein dorfgründungszeit-  
licher Parzellengraben (Grenzmarkierung),  
der die Kontinuität der Flurstücke seit dem  
13. Jahrhundert belegt (Abb. 2). Derartige  
Befunde sind aus anderen Orten zwar be-

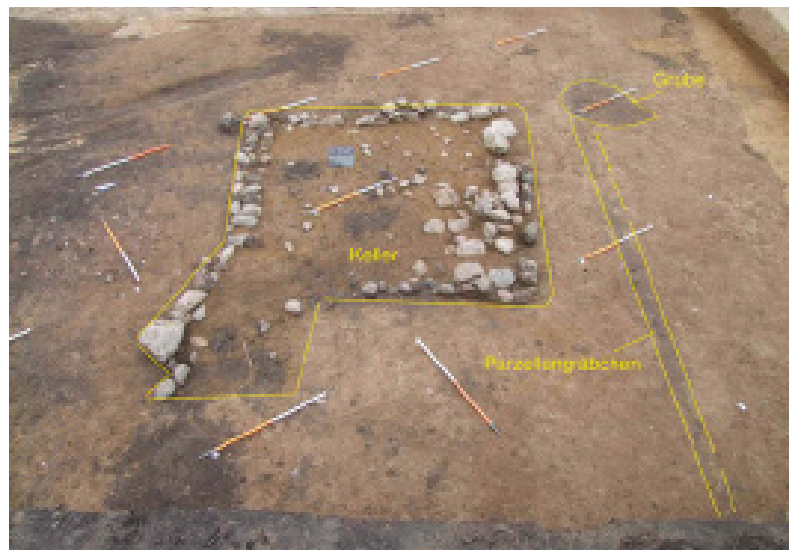
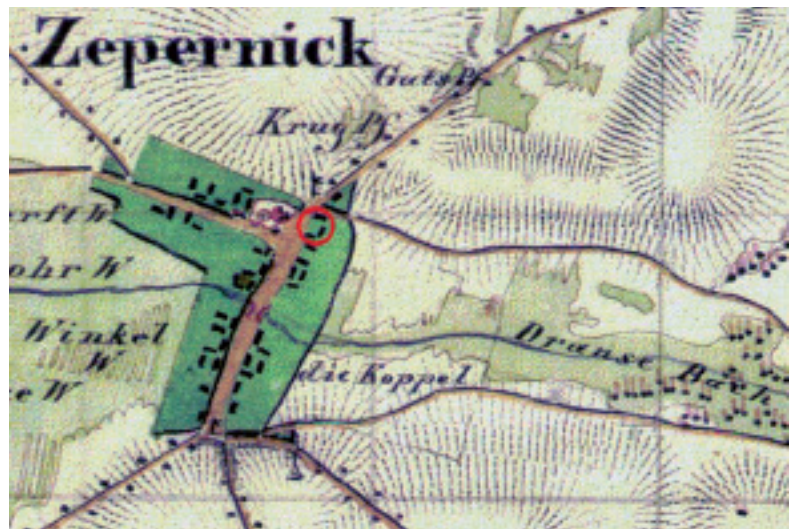
kannt, aber außerordentlich selten. In Zepernick kann mit diesem Befund zudem die Ecke der Parzelle zum angrenzenden Dorfanger lokalisiert werden. Außer auf die eindeutig mittelalterliche Entstehungszeit verweist der Befund auch auf die Tatsache, dass die Parzellengrenze nur zu Beginn der Nutzungszeit als Graben sichtbar war und im Verlaufe des Mittelalters zusedimentierte oder verfüllt wurde.

An dieser rekonstruierbaren Parzellenecke orientierte sich ein quadratischer, kleiner Feldsteinkeller von ca. 2,5 m Innenmaß, der noch in einer Höhe von ca. 0,5 m erhalten war (Abb. 2). Das Mauerwerk bestand aus unbearbeiteten, in Lehm gesetzten Feldsteinen. Die Sohle war unbefestigt und wies bemerkenswerterweise keine ausgeprägte Nutzungsschicht auf. Dies deutet auf eine kurze Nutzungsdauer hin. Die geringe erhaltene Tiefe des Kellers lässt auf einen deutlichen Geländeabtrag des Areales in nachmittelalterlicher Zeit schließen. Der schräg hofseitig in den Keller führende Zugang hatte teilweise überdauert und wies auf der Sohle Reste von Holzkohle auf, die von einer hölzernen Zugangstreppe herühren dürften.

Die Verfüllung von Keller und Zugang zeigte deutliche Brandspuren und bestand vorwiegend aus Wandlehm und Feldsteinen der aufgehenden Kellerwände. Sie deutet auf eine Brandzerstörung des Hauses und eine nachfolgende allmähliche Verfüllung der dann offenen Kellergrube. Der Befund kann als Halbkeller eines ebenerdigen, vermutlich traufständigen Fachwerkgebäudes angesprochen werden, das an den Anger und die seitliche Grundstücksgrenze anschloss. Nach Ausweis der Funde erfolgte die Errichtung des Gebäudes und des Parzellengräbchens zeitnah im 13. Jahrhundert, also zum Zeitpunkt der Dorfgründung. Auch der Zerstörungshorizont des Hauses enthielt ausschließlich Material des 13. und 14. Jahrhunderts, sodass nur eine relativ kurze Nutzungsdauer konstatiert werden kann.

In der Kellerverfüllung fand sich das Fragment eines gotischen Formziegels, dessen Herkunft in Zepernick vollkommen rätselhaft ist. Die nahe gelegene Feldsteinkirche des 13. Jahrhunderts scheidet als

**Mittelalter**  
**Neuzeit**



Quelle aus, da sie keine derartigen Ziegel aufweist. Infrage kommt nur ein repräsentativer Sakral- oder Profanbau in der näheren Umgebung. Ziegelfragment und Gefäßkeramik aus der Kellerverfüllung grenzen den Zerstörungszeitpunkt des Hauses spätestens in das 14. Jahrhundert ein.

Abb. 1  
Zepernick im Kartenausschnitt des Urmesstischblatts Nr. 1766 aus dem Jahre 1839 mit markierter Untersuchungsfläche

Abb. 2  
Feldsteinkeller und Parzellengräbchen in Zepernick

**Mittelalter**  
**Neuzeit**

Für ein verkohltes Bauholz liegt eine dendrochronologische Datierung vor, nach der man die verwendete Esche im Winter 1186/87 fällte. Es muss ein im Haus verbautes oder vorhandenes Altholz gewesen sein, da eine deutsche Ansiedlung in Zepernick wesentlich vor 1230 nach dem



Abb. 3  
Tüllenpfeilspitze aus dem  
Brandschutt in der Kellerverfüllung  
im Dorfkern von Zepernick

derzeitigen Forschungsstand eher unwahrscheinlich ist.

Herausragende Funde aus der Kellerverfüllung sind neben eisernem Hausrat wie Messerklingen und einem Hufeisenfragment ein bronzener Zierbeschlag (vermutlich eine Riemenzunge) und eine eiserne, zweiflügelige Tüllenpfeilspitze (Abb. 3). Letztere ist, wie der Formziegel im bäuerlichen Kontext sehr ungewöhnlich und könnte eine kriegerische Auseinandersetzungen im Zusammenhang mit der Zerstörung des Hauses andeuten.

*Thomas Hauptmann*

Abbildungen: ???

## **Streiflicht**

Mittelalterliche Besiedlungsspuren  
in Berlin-Karow

Auf dem Grundstück Alt-Karow 5 sollten auf einer archäologischen Verdachtsfläche drei Wohnhäuser errichtet werden. Funde und Befunde aus Siedlungen, Gräbern und Horten in der Umgebung von Karow belegen eine rege Siedlungstätigkeit von der Stein- bis zur Neuzeit.

Die heutige Ortslage Karow ist ein Straßenangerdorf, welches um 1240 gegründet und 1375 erstmals im kaiserlichen Landbuch urkundlich als Rittersitz erwähnt wurde. Im 17. Jahrhundert existierte der Ort nur noch formal als Rittergut und entwickelte sich zu einem reinen Bauerndorf. Nach der Separation Anfang des 19. Jahrhunderts entstanden viele größere Wirtschaftsgebäude sowie repräsentative Wohnhäuser entlang der Straße Alt-Karow, die heute unter Denkmalschutz stehen. Westlich grenzt an das Baugrundstück die so genannte Wanderschmiede an, die im 19. Jahrhundert ein Schmied nutzte, der zwischen Buch und Karow pendelte. Ebenfalls in unmittelbarer Nähe liegt die spätromanische Feldsteinkirche, die im 13. Jahrhundert errichtet und ab dem 17. Jahrhundert mehrfach umgebaut wurde.

Das Grabungsgelände befindet sich auf der Barnim-Hochfläche östlich des Panketals an einem leichten Westhang. Die Profile der Prospektionsschnitte zeigten zwei bis drei Planierungsschichtungen über dem anstehenden Boden. Unterhalb der Planierungen konnten 37 Befunde dokumentiert werden, wobei sich Gruben und Grubenreste sowie Pfostengruben oder deren Reste differenzieren ließen. Die Gruben hatten sowohl im Planum als auch im Profil die unterschiedlichsten Formen. Die Befundlängen und -breiten betragen bis zu 2,1 m, bei Tiefen zwischen 0,2 und 1,1 m unterhalb des Grabungsplanums. Sie waren mit